

Hermann Aupperle (Hrsg.): Bildkatalog über Drucke aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (= Typenrepertorium deutscher Drucker, 1. Folge). Schwäbisch Gmünd (Hermann Aupperle) 1. Lieferung Tafel 1–30, 1957; 2. Lieferung Tafel 31–60, 1958; 3. Lieferung Tafel 61–90, 1958; 4. Lieferung Tafel 91–120, 1959; 5. Lieferung Tafel 121–150, 1964.

Zur Besprechung lag die 5. Lieferung vor. Die Lieferungen 1–4 wurden in einer Universitäts-Bibliothek eingesehen, um einen Eindruck von der Intention des begonnenen Werkes zu bekommen und wiedergeben zu können.

Die Inkunabelkunde hat sich mit großer Intensität mit den Drucken und Druckern des 15. Jahrhunderts befaßt und erstaunliche Ergebnisse erzielt. Über Drucke und Drucker des 16. Jahrhunderts besteht bekanntlich noch manche Unklarheit. Josef Benzing hat durch seine Arbeiten Erhebliches getan, um Licht in die Druckgeschichte dieses Jahrhunderts zu bringen, und so ist es nicht verwunderlich, daß er bei dem vorliegenden Werk beratend, berichtend und ergänzend wirksam wurde. Der vorliegende Bildkatalog will Antiquaren, Wissenschaftlern und Sammlern bei der Identifizierung und Bestimmung von Drucken aus der Zeit von 1500 bis 1550, einschließlich der Drucke, „die wenig früher oder später erschienen sind und deren Schwerpunkt innerhalb dieser Grenzen liegt“ (Verzeichnis zur 1. Lieferung S. 4), helfen. Ein derartiges Werk ist bisher noch nicht erschienen, womit das Verdienstliche von Aupperles Unternehmen hervorgehoben werden soll.

Der Bildkatalog ist bisher auf folgende Weise angelegt: Jede Lieferung enthält 30 Tafeln, auf denen Druckproben oder Holzschnittproben aus Werken der genannten Zeitspanne wiedergegeben sind. Unter jeder Abbildung befindet sich eine Ziffernfolge, die mit einem beiliegenden „Vorläufigen Verzeichnis“ korrespondiert. Die letzte Ziffer der Ziffernfolge weist auf die Nummer des im „Vorläufigen Verzeichnis“ besprochenen Werkes hin. Ab 3. Lieferung ist die Bezifferung vereinfacht.

Das „Vorläufige Verzeichnis“ gibt unter laufender Nummer eine Beschreibung des Werkes, aus dem Druckproben geboten werden, und ein Raisonement über die Bedeutung, Geschichte, Vorkommen des Werkes sowie, wenn vorhanden, Literatur über dasselbe. Am Kopf der Beschreibung ist auf die erwähnten Nummern der Druckproben hingewiesen. Auf diese Weise kann sich der Interessent unschwer einen Eindruck verschaffen, mit welchen Drucktypen das Werk, dessen Erläuterung er im „Vorläufigen Verzeichnis“ kennenlernte, hergestellt worden ist. Ein alphabetisches Verzeichnis der Drucker und der Drucke ist ebenfalls im „Vorläufigen Verzeichnis“ zu finden, das außerdem noch speziellere Hinweise gibt, deren Besprechung hier zu sehr in die Einzelheiten führen würde.

Die 5. Lieferung bietet ein „Typenrepertorium im Bildkatalog über Drucke aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“. Nach einem solchen Typenrepertorium bestand ein oft geäußertes Bedürfnis. Aupperle schreibt dazu erläuternd: „Die Winkeldrucker; die Leihtypen; die Filialdruckereien; Wandertypen, die infolge Ableben, Übereignung, Konkurs, Erbschaft als Ganzes oder geteilt in wechselnden Besitz kommen; ruhendes Typenmaterial, das irgendwo gestrandet oder zurückgelassen, bei Gelegenheit Verwendung findet; alle diese und ähnliche Umstände stellen alle Sparten der Geschichtsschreibung vor Fragen, deren Lösung in vielen Fällen von sehr wichtiger Bedeutung sein kann“. Hier wird ein Dilemma angesprochen, das allen denen, die z. B. mit späten Inkunabeln befaßt waren, bekannt ist. Aupperle will nun mit seinem Typenrepertorium eine willkommene Hilfe geben. Es wurden nicht ganze Seiten abgebildet, sondern „ausgewählte Einzeltypen, und zwar jeweils in ihrem Wortverband und in mathematisch genauer Originalgröße“. Das unentbehrliche Register gibt einen Überblick über die erfaßten – bei Haebler schon verwendeten – „M“-Formen. (Bei 3 „Mosy“ von Ulhart, Augsburg, scheint im Register wohl eine Verwechslung unterlaufen zu sein; Taf. 127–128 verzeichnen Anshelm aus Hagenau). Weitere Einzelheiten über die anzuwendende Methode der Vergleichung müssen aus dem Register entnommen werden. Mit Recht weist Aupperle darauf hin, daß mit Hilfe der Typenzusammenstellung nicht nur anonyme Drucker ermittelt werden können, sondern die Lösung mancher offenen Fragen auf diesen

Gebieten der Typenkunde und Druckgeschichte sowie auf denen der Kunst-, Personen-, Gebiets-, Handels- und Gewerbegegeschichte gefunden werden kann. Damit ist die Verdienstlichkeit des Aupperleschen Unternehmens zugleich charakterisiert. Für den Kirchenhistoriker ist die Erforschung der Drucke der Reformationszeit von besonderer Bedeutung. Auch ihm bieten der Bildkatalog und das Typenrepertorium eine willkommene Hilfe.

Der Bildkatalog erscheint nicht im Buchhandel. Die Lieferung ist nur direkt möglich durch Hermann Aupperle, Schwäbisch Gmünd, Lindacher Straße 21.

Bonn

Otto Wenig

Walter Ziegler: Die Bursfelder Kongregation in der Reformationszeit. Dargestellt an Hand der Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 29). Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1968. VI, 156 S., 1 Faltkarte, kart. DM 26.—

In den Jahren 1955 bis 1959 veröffentlichte P. Dr. Paulus Volk in drei umfangreichen Bänden die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation. Diese hervorragende Edition, die bedeutendste Quellenpublikation zur Geschichte der Bursfelder Kongregation (vgl. meine Besprechungen in der Theol. Literaturzeitung 1958, Sp. 33–35. 771–773; 1961, Sp. 591–593), war und ist geradezu eine Herausforderung an Historiker und Kirchenhistoriker, das dargebotene Material auszuwerten. Dabei ist die Reformationszeit als die dramatischste Epoche auch für die Bursfelder Kongregation besonders anziehend. Der große Umbruch in der Theologie und im kirchlichen Rechtsdenken, der das Leben der Kongregation an der Wurzel trifft, indem die *vota monastica* in Frage gestellt werden, zeichnet sich in mannigfaltiger Weise in den Rezessen ab. Diese spannungsgeladene Zeit hat sich Ziegler als Untersuchungsgegenstand ausgewählt. Allein der Titel seines Buches weist also in eine Richtung, in der sich entscheidende Auseinandersetzungen erwarten lassen.

Der Inhalt des Buches zeigt Verluste, Verfall, Kampf um Erhaltung, Restitution, erneute Verluste von Klöstern, einen Leidensweg der Kongregation und einen Weg des Kampfes, an dessen Ende die Kongregation zwar nicht mehr in ihrer alten Stärke, aber doch noch vorhanden ist und, mit beschränktem Wirkungskreis, funktioniert. Für uns Heutige, die wir in einer Welt leben, die allenthalben nach Reformen ruft, mag wichtig sein zu sehen, wie die Kongregation die „Reformation“ bewältigte.

Die Rezesse von 1524 und 1526 nennen zuerst die „falsche lutherische Lehre“ unter gleichzeitigem Verbot lutherischer Bücher. „Hier hat also das Generalkapitel nie geschwankt und nie gezögert“, schreibt Ziegler dazu (S. 26). Im Jahr 1525 konnte kein Generalkapitel stattfinden, „propter pericula vitarum et Lutherianam heresim“ (Volk I, S. 516). Der eigentliche Grund für den Ausfall des Generalkapitels war der Bauernkrieg (Ziegler, S. 36). Die beiden in den Rezessen angegebenen Gründe, kombiniert miteinander, zeigen die Front, der sich Luther gegenüber sah, wenn er im Bauernkrieg um „sein Evangelium“ bangte. Ziegler schildert, wie Generalkapitel und Präsident beim Zusammentreten 1526 in Paderborn verwirrt waren. 55 Äbte fehlten unentschuldig. „Man hatte noch nicht erkannt, daß die machtvolle Kongregation plötzlich tödlich getroffen war“ (S. 37). Viele Klöster waren zerstört; Einzelnachrichten fehlten. Man wußte offenbar überhaupt nicht, was auf dem Spiel stand, weder was die Verwüstung vieler Klöster noch was den Anmarsch der lutherischen Lehre betrifft. Man schärfte ein Verbot des Fleischessens ein, das gegen eine mildere Richtung innerhalb des Benediktinerordens gerichtet war und die Bursfelder Kongregation seit 1521 heftig erschüttert hatte. Statt auf Auseinandersetzung mit der neuen Lehre oder auf Heilung der bereits schwerkranken Kongregation bedacht zu sein, riß man alte Wunden auf. Zum Generalkapitel 1528 in Mainz fanden sich nur sechs Äbte ein. Jetzt hatte man etwas mehr begriffen. Die Entschuldigungsgründe der Äbte sprachen eine beredete Sprache; sie sagten dennoch nichts aus über den Beweggrund, die letzte Triebkraft des großen Umbruchs. Der Präsident er-